

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **19 (1946)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation
des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conserva-
zione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

Über äußern Mauerverputz an historischen Gebäuden

In Nr. 1 der „Nachrichten“ des laufenden Jahrganges habe ich mich über die Verwendung von Zement bei Erhaltung von Burgruinen geäußert und stellte am Schluß der Abhandlung einen weiteren Artikel über den äußern Mauerverputz in Aussicht.

Die Behandlung der *Oberfläche des Verputzes* spielt in konservierender Hinsicht eine wesentliche Rolle. Mit Recht legt die moderne Denkmalpflege Wert auf eine schöne Oberflächenerscheinung, wie sie alte Putzflächen zeigen. Der Verputz der Mauerflächen wird heute fast immer und überall zu dick aufgetragen, die Mauern werden sozusagen tot geputzt. Die übliche Vorschrift, daß der Verputz in zwei bis drei Lagen aufzutragen ist und mindestens 2 cm dick sein soll, darf auf historische Gebäude nicht angewendet werden. Der Putz darf hier nur ganz dünn aufgetragen werden, man soll sozusagen spüren, welche Art von Mauer unter der Putzhaut steckt. Das Ausrichten der Putzfläche mit sog. Putzleisten und Latten ist eine schlechte Erfindung des 19. Jahrhunderts. Als man endlich zur Einsicht kam, daß die wie Pappe wirkenden absolut glatten Putzflächen tot und langweilig wirken und daß man durch einen solchen technisch vollkommenen Verputz das optische Leben einer Mauer zerstört, hat man leider nicht studiert wie Maurer in früheren Zeiten verputzt haben und den gespritzten oder gekratzten sog. „Edelputz“ erfunden, der für historische Bauten unbedingt abzulehnen ist. Der alte Putz, wie er noch an vielen historischen Baudenkmalern zu erkennen ist, war glatt, aber

nicht planeben, sehr dünn, oft nur einige Millimeter stark und folgte jeder Unebenheit der Mauer, die er wirklich wie eine Haut überzog. Er wurde mit der Kelle angeworfen oder angedrückt, mit kleinem Reibbrett geglättet und grundsätzlich in noch feuchtem Zustande mit Kalkmilch eingeschlämmt, wodurch nochmals das Korn verwischt und eine freskale harte Haut erreicht wurde. Auf solchem rein weißem Grunde kann durch lasierende Technik jeder gewünschte Ton in der Leuchtkraft eines Aquarells erreicht werden, und so ausgeführt, wird die lebendige Wirkung erreicht, die wir an älteren Putzbauten bewußt oder unbewußt schätzen und in jedem Fall bei Restaurierungen anstreben sollten. Bei solchen Arbeiten wird fast immer zu wenig daran gedacht, daß die sorgfältigste Konservierung oder Wiederherstellung der Form durch einen schlechten Verputz wieder zerstört wird. Der Putz ist das Kleid der Mauer und bestimmt die äußere Erscheinung entscheidend.

Fassen wir den Putz allein ins Auge, so kann er ferner nur dadurch haltbar gemacht werden, daß die Mauerfuge genügend offengehalten wird, daß die Steine gründlich genäßt werden und daß nicht in den Frost hinein geputzt wird. Bei Baudenkmalern kommt noch hinzu, daß die Steine beim Entfernen des alten Putzes nicht rund geschlagen werden. Es ist eine tief eingewurzelte Unsitte, daß der Maurer die Fuge mit der Spitze seines Hammers öffnet, statt sich dazu eines Kratzeisens oder eines Mauermeißels und Holzschlögels zu bedienen. Dabei schlägt er die Steinkanten rund und der Mörtel kann nicht haften. Das sind einfache Sätze, aber gegen sie wird viel gesündigt und den Ruinen entsteht daraus unendlicher Schaden.